

**Promotionsprojekt: „Zur Bedeutung der politischen Philosophie Charles Taylors für die Politische Bildung in Deutschland“ (Arbeitstitel)**

*Das Promotionsprojekt ist an der Schnittstelle zwischen Politikwissenschaft, Philosophie und Didaktik der Politischen Bildung angelegt. Ausgehend von der politischen Theorie des kanadischen Philosophen Charles Taylor (\*1931), die das theoretische Hintergrundkonzept der Forschungsarbeit bildet, sollen konzeptionelle Ansätze für die Politische Bildung in Deutschland gewonnen werden.*

Charles Taylor gilt als einer der bedeutendsten Philosophen und politischen Theoretiker unserer Zeit. Für den Bereich der menschlichen Angelegenheiten reklamiert er entgegen des szientistischen Weltzugriffs der Naturwissenschaften eine hermeneutische Deutungsweise. Selbstinterpretationen von Menschen bilden dabei Taylors anthropologischen Ausgangspunkt. Er versteht den Menschen als *self-interpreting animal*, dessen Identität durch *strong evaluations* konstituiert wird. Diese philosophische Zugangsweise möchte ich dafür heranziehen, um den Bedeutungsgehalt von Selbstinterpretationen für die Politische Bildung freizulegen.

In Deutschland ist seit einigen Jahren in der Politischen Bildung (ähnlich wie in anderen Fachdidaktiken) eine verstärkte Kompetenzorientierung erfolgt. Dabei gilt der *Entwurf für Nationale Bildungsstandards* der Gesellschaft für Politikdidaktik und politische Jugend- und Erwachsenenbildung (GPJE) aus dem Jahre 2004 als grundlegend. Jedoch wird in diesem Entwurf – und ebenso in aktuellen Weiterentwicklungen – der ursprünglich mehrdimensionale Kompetenzbegriff stark auf die kognitive Dimension reduziert. Diese Reduktion wird oftmals mit dem Hinweis vorgenommen, dass sich die weiteren Kompetenzdimensionen der Messbarkeit durch empirische Methoden entziehen.

Diese reduktionistische Anpassung des Gegenstandsbereichs an die Messmethode wird durch das Promotionsprojekt kritisiert. Ich gehe von der These aus, dass durch die eindimensionale Kompetenzorientierung den motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten bislang zu wenig Beachtung geschenkt wird. Diese bisher ausgeblendeten Kompetenzdimensionen stellen in der Politischen Bildung eine Forschungslücke dar, zu deren Schließung das Promotionsprojekt beitragen möchte. Dafür wird anstelle der *Fachkompetenz* nunmehr die *Selbstkompetenz* von Schülerinnen und Schülern als Orientierungspunkt schulischer Bildungsprozesse in den Mittelpunkt gerückt.

Fragen der Selbstkompetenz sind aufs Engste mit den Selbstinterpretationen von Heranwachsenden verbunden. Hieraus ergeben sich u. a. folgende Fragestellungen: Wie entwickeln Schülerinnen und Schüler ihre Identität? Wie bildet sich bei Heranwachsenden ein Selbstverständnis als Bürgerinnen und Bürger heraus? In welchen Wechselbeziehungen und Spannungsverhältnissen stehen konkurrierende Selbstinterpretationen, z. B. als Bürger und als Konsument? Welche Bedeutung haben Selbstinterpretationen von Heranwachsenden für deren Integration in eine Republik? Durch die Beantwortung dieser Fragen möchte ich den Lehrenden in der Politischen Bildung neue didaktische Orientierungspunkte eröffnen.